

Hunger?

In einer ostfriesischen Gemeinde soll ein neuer Pfarrer gewählt werden. Drei Kandidaten haben sich zur Verfügung gestellt. Jeder von ihnen hält einen Gottesdienst; und die Gemeinde soll später entscheiden, wem sie in Zukunft zuhören will. Einer ist sich unschlüssig, wem er seine Stimme geben soll, und er fragt den Küster, auf dessen Urteil er auch sonst immer viel gibt.

Der Küster antwortet: "Stell dir vor, du kommst in ein Haus und hast Hunger. Der erste Pfarrer gleicht einem Hausherrn, der dir sagt: Du hast Hunger? Hier gibt es was zu essen. Der zweite Pfarrer sagt dir: Du hast Hunger? Ich habe Erbsensuppe. Der dritte macht eine große, einladende Handbewegung und sagt: Du hast Hunger? Komm herein, mein Freund, ich habe eine köstliche Erbsensuppe auf dem Herd stehen; und eine gute Wurst bekommst du auch noch dazu. Zu wem von den dreien würdest du am liebsten gehen?"

Die Wahl fällt dem Fragesteller nun nicht mehr schwer. Er entscheidet sich – wie übrigens die ganze Gemeinde – für die einladende Geste, die köstliche Erbsensuppe und die Wurst. Und er hat Recht daran getan; der Pfarrer hat sich während seiner langen Dienstzeit die Achtung seiner Gemeinde mehr als verdient. Der etwas ländlich-derb erscheinende Vergleich seiner Predigt mit einer deftigen Mahlzeit war also zutreffend. Er ist es nicht nur für die offenbar sehr speziellen Predigten dieses Pfarrers, sondern für das Ganze des christlichen Glaubens.

Lehrsätze mögen hohl wirken, Dogmen mögen überholt sein, intellektuelle Erkenntnisse mögen nach den Worten Hermann Hesses nur „Papier“ sein – der christliche Glaube, wenn er denn recht verstanden wird, betrifft den Menschen in seinen elementaren Bedürfnissen und eben auch in seiner Fähigkeit zu genießen. Der jüdische Philosoph Neshajahu Leibowitz geht gar so weit, dass er sinngemäß sagt: Wenn eine Religion nicht übers Essen nachdenkt, ist sie gar keine Religion.

Darum ist es nicht verwunderlich, dass in der Bibel oft vom Essen geredet wird. Ob es die Nahrungszuteilung im Paradies ist oder der Verkauf der Erstgeburtsrechte für ein Linsengericht, ob opulente Gastmahle abgehalten werden oder das süße Manna in der Wüste sozusagen vom Himmel regnet, immer wieder wird der Mensch ernst genommen in seiner Suche nach Nahrung und nach Wohlgeschmack. Seinen stärksten Ausdruck findet das für mich in der Feier des Abendmahls. Brot und Wein geben sozusagen eine Kostprobe davon, wie der Glaube schmeckt. Es ist der köstliche Geschmack des Elementaren und des Besonderen.